

Das Überleben der Egerländer Volksmusik nach 1945

Der aus dem Böhmerwald stammende und später in Eger beheimatete Liedersammler Albert Brosch gab seiner vierbändigen Liederhandschrift „Der Liederschatz des Egerlandes“ im Vorwort folgende Gedanken mit auf den Weg: „Von den verschiedenen deutschen Stämmen des Sudetenlandes sind es wohl die Egerländer, die am treuesten an ihrem alten Volkstum, an Brauch und Sitte, an Mundart und Volkslied festhalten. Ja man kann ruhig behaupten, dass die Egerländer zu den sangesfreudigsten und liederreichsten deutschen Volksstämmen überhaupt gehören. Mit Ausnahme der geistlichen Volkslieder, der Balladen und der von anderen Volksstämmen übernommenen Lieder sind die Egerländer Volkslieder mundartgebunden. Sie bleiben dadurch vor Verflachung bewahrt, da sie durch Übersetzung an innern Gehalt verlieren würden. Jedem Egerländer tut es in der Seele weh, wenn eines seiner Lieder hochdeutsch erklingt“.

Die Egerländer Volksmusik hat eine lange Tradition. Von böhmischen Königen ins Land gerufen, begannen vor mehr als 900 Jahren die aus der heutigen Oberpfalz stammenden deutschen Siedler das Egerland urbar zu machen. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte gaben sie diesem nordwestböhmischen Landstrich ihre eigene Prägung. Vor allem die berühmten Weltbäder Karlsbad, Marienbad und Franzensbad inspirierten neben den Gesundheitskuren viele Gelehrte, Dichter, Künstler und Musiker, wie Theodor Körner, Anastasius Grün oder Friedrich von Schiller. Johann Wolfgang von Goethe, der das Egerland verehrte, besuchte es fünfzehnmal und verbrachte dort insgesamt mehr als drei Jahre. Diese Badekuren beeinflussten manches seiner Werke entscheidend, denkt man z.B. an die Marienbader Elegie. Goethe hatte sich aber auch sehr intensiv mit der Volkskultur des Egerlandes beschäftigt. Ihm ist es zu

verdanken, dass sein Freund, der Egerer Magistrat Joseph Sebastian Grüner, eine Schrift über „Die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer“ verfasste, die er 1825 in Weimar seinem Freund Goethe übergab. Grüner, der als Begründer der Egerländer Volkskunde gilt, veröffentlichte in diesem Werk neben den Beiträgen zum Volksbrauchtum auch 26 Liedtexte.

Noch älteres Egerländer Liedergut enthält die vom Dorfschulmeister und Kantor Karl Kraus 1816 publizierte „Lobser Liedersammlung“ mit 47 „weltlichen“ Liedern. Etwas jünger ist die 1825 zu Prag erschienene „Rittersberg-Sammlung“ mit etwa 50 Egerländer Volksliedern.

Als lebendige Musiklandschaft kam dem Egerland eine überragende Bedeutung zu. Der klingende Teppich des musikalischen Volkstums wurde von vielen Seiten her gewebt und die Wurzeln der Volksmusik erstreckten sich bis in die mondänen Kurbäder.

Sicher ist es kein Zufall, dass auch der Musikinstrumentenbau im Egerland zuhause war. Berühmt waren die Elbogener (Loket) Orgelbauer, wie Abraham Stark (1690), dessen Orgeln heute noch in Egerländer und Oberpfälzer Kirchen zu finden sind. Daneben muss man in einem Atemzug die von Gartner aus Tachau (Tachov) sowie die Müller und Zaus aus Eger erwähnen.

Ein Zentrum der Geigen und anderer Saiteninstrumente war Schönach (Luby) bei Eger, das die halbe Welt mit Musikinstrumenten belieferte. Als Mittelpunkt zur Herstellung von Blasinstrumenten galt die Musikstadt Graslitz (Kraslice), auch mit ihren unzähligen Musikanten und Musikantengruppen.

Der Zusammenbruch der Donaumonarchie und die daraus resultierende gewaltsame Einverleibung der deutschen Gebiete Böhmens in die neu gegründete 1. Tschechoslowakische Republik ließ die latenten nationalen Spannungen anwachsen, die mit dem Anschluss

des Sudetenlandes an das Deutsche Reich nur ein scheinbares Ende fanden. Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die Sudetendeutschen, mit ihnen auch die Egerländer, grausam aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Sie kamen in ein Land, das - durch die Kriegsfolgen selbst schwer gezeichnet - nun auch noch mehr als 14 Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen Asyl gewähren mußte. Zunächst in den Notunterkünften versuchte man in der neuen Umgebung Fuß zu fassen. Lieder klangen, zuerst schwermütige, man hörte die vertraute Mundart und schaffte sich dadurch eine Ersatzheimat.

Neuanfang nach 1945

In diesen bitteren Nachkriegsjahren gab es viele Landsleute, welche die seelischen Nöte zu lindern suchten, auch durch die Musik. So brachte Dr. Alois Bergmann aus Staab (Stod) schon 1949 die ersten „Egerländer Liederbögen“ heraus, zu denen Kiem Pauli, der bekannte bayerische Liedersammler das Vorwort schrieb. Im selben Jahr gründete Bergmann die Zeitschrift „Egerland-Heimatland“, aus der die jetzige Stammeszeitschrift „Der Egerländer“ hervorging. Darin erschienen viele ausführliche Beiträge über die Egerländer Volksmusik.

Verdienste hat sich auch Ernst Bartl aus Eger erworben, der zusammen mit Dr. Bergmann und anderen Landsleuten die Wiederbegründung des 1907 entstandenen „Bundes der Egerländer Gmoin“ initiierte. Darin waren die in vielen Orten der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich gegründeten neuen Gmoin (Gemeinden, Ortsgruppen) zusammengefasst.

Ernst Bartl machte sich damals zur Aufgabe, diesen Gmoin Arbeitsunterlagen für die Vereinsarbeit und die Brauchtumpflege zur Verfügung zu stellen. In seinem neu gegründeten „Egerland-Verlag“ erschienen zwischen 1950 und seinem Tod (1972) insgesamt 49 Ausgaben der Reihe „Bücher der Egerländer“, darunter Liederbücher und Tanzfibeln, Bildbände und Heimatromane, Sagenkränze und Gedichtbände, sowie das „Jahrbuch der Egerländer“, das 1966 der Musik und den Musikern des Egerlandes gewidmet war. Besonders in dieser Buchreihe hervorheben muss man „Das Liederbuch der Egerländer“ von Dr. Bergmann (1952), „Sin-

gendes Egerland“ von Sykora/Reiter (1959), die „Egerländer Tanzfibel“ von Seff Heil (1963) und „Egerländer Tanzweisen“ von Heil/Ritter (1963).

Einzigartig ist jedoch die Leistung von Albert Brosch (*1886), der mit seiner Sammlung von Egerländer und ostdeutschen Volksliedern eine der umfangreichsten Liedsammlungen des deutschen Sprachraumes zusammentrug. Zwar hatte er kein einziges Liederbuch selbst herausgebracht, doch haben viele andere Musikbegeisterte von seinen Sammlungen profitiert. Den größten Teil seiner Sammlungen schickte er an die deutschen Volksliedarchive in Prag und Freiburg. Geboren in Oberplan, dem Geburtsort Adalbert Stifters, aus einer kinderreichen Familie stammend, lernte er zunächst bei seinem Vater die Uhrmacherei. Als der sangesfreudige Albert in einer Wiener Zeitung einen Aufsatz über das Sammeln von Volksliedern las, schickte er eine kleine Sammlung von selbst aufgezeichneten Böhmerwälder Liedern nach Prag. Ein Antwortbrief von Prof. Hauffen ermunterte ihn mit der Feststellung „alles ist brauchbar und wertvoll“ zum Weitermachen.

Im Jahre 1919 wurde er in Eger als selbständiger Uhrmachermeister sesshaft. Seine Frau Magdalena geb. Klier, eine gebürtige Egerländerin, weckte in ihm das Interesse, auch Egerländer Lieder zu sammeln. In seinen biographischen Aufzeichnungen kann man dazu lesen: „... dann habe ich das Egerland kreuz und quer durchwandert und reichlich geerntet. Nicht immer war es leicht, einen mir empfohlenen Menschen auch zum Singen zu bringen und ich machte da manchen Fleischhackersgang“.

Noch während des Zweiten Weltkrieges trafen die ersten Rücksiedler aus den besetzten Ostgebieten im Sudetenland ein, unter ihnen die Bewohner von sieben Egerländer Dörfern in Galizien. Albert Brosch fuhr sofort in die Umsiedlerlager, um deren Lieder aufzuzeichnen. Als nach Kriegsende im Zuge der Vertreibung der Deutschen auch die Egerer Uhrmacher in das Landesinnere abtransportiert werden sollten, floh Brosch kurz vor dem Heiligen Abend 1945 mit seiner Frau über die nahe Grenze nach Bayern. Geblieben ist ihm fast nichts. Zurückgeblieben war sein Haus, sein Geschäft, seine umfangreiche Fachbücherei, seine großartige Sammlung mit über 5000 Egerländer Vierzeilern sowie seine umfangreiche Sammlung Egerländer Kinderrei-

me. An seinem neuen Wohnort Bad Windsheim in Mittelfranken begann er jetzt Lieder aus diesem Landstrich und dem südlichen Oberfranken zu sammeln.

Drei Monate nach seiner Flucht, am 28. März 1946, erhielt er von Dr. John Maier vom Volksliedarchiv Freiburg die Nachricht, dass seine „zwei Päckchen und die prächtige Zahl von 267 sorgfältig aufgezeichneten Liedern mit ihren Melodien .. „ glücklich dort angekommen seien. In der Würdigung seiner fränkischen Sammeltätigkeit hat die Forschungsstelle für Fränkische Volksmusik 1984 mit Horst Steinmetz und Franz Richl den Sammelband „Die fränkischen Lieder aus der Sammlung des Albert Brosch“ herausgebracht. Albert Brosch ist an herausragender Stelle „das Überleben der Egerländer Volksmusik nach 1945“ zu verdanken. Zur weiteren Dokumentation des Egerländer Volksliedes ließ er sich vom Volksliedarchiv Freiburg seine eigenen, 1946 geretteten Sammelblätter zusenden, die nur zu einem kleinen Teil in das „Liederbuch der Egerländer“ von Dr. Bergmann aufgenommen wurden. Als Krönung seines Lebenswerkes erstellte er in zweijähriger akribischer Arbeit handschriftlich vier umfangreiche Sammelbände über seine Tätigkeit im Dienste der Volksmusik. Dieses Werk mit 2317 Liedern und 1886 Vierzeilern vermachte er 1953 dem Bund der Egerländer. Zum 100. Geburtstag von Albert Brosch erstellte der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender unter Federführung von Seff Heil einen Faksimiledruck davon.

Zusammenfassend darf man feststellen, dass viele mitgeholfen haben, das Überleben der Egerländer Volksmusik nach 1946 zu sichern. So z.B. Michael Reiter, der die „Egerländer Musikbücherei“ im Egerland-Kulturhaus Marktredwitz aufbaute, die später vom Sänger und Musikanten Erich Baumann ergänzt wurde. Das Bestandsverzeichnis umfasst 10 Egerländer Volksliedausgaben aus den Jahren 1800-1900 mit 1310 Liedern und Tänzen, 23 Ausgaben aus den Jahren 1900 – 1945 mit 784 Lie-

dern und Tänzen und 19 Ausgaben aus den Jahren 1945-1986 mit 5802 Liedern und Tänzen, dazu handschriftliche Volksliedaufzeichnungen und Volksliedliteratur.

In der Gegenwart verdankt die Egerländer Volksmusik ihr Weiterleben vor allem den vielen Kinder- und Jugendgruppen der 1952 gegründeten Egerland-Jugend, dem Jugendverband des Bundes der Egerländer Gmoin.

Das Historische Egerland, die „Regio Egrensis“, wurde im Mittelalter von Westen aus besiedelt und erstreckte sich über Teile der heutigen Oberpfalz und Oberfrankens. Die Egerländer Mundart gehört zum nordbayerischen Sprachraum. Die Sprache, aber auch gemeinsame Volkskultur und Volksmusik verbinden diese benachbarten Regionen. Viele Singgruppen aus dem böhmisch-bayerischen Grenzland singen und musizieren wie die Egerländer, etwa der Konnersreuther Hüttensang oder der Brandner Viergsang. Dem früheren Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, Adolf Eichenseer, ist es zu verdanken, dass der Egerländer Dudelsack nicht in Vergessenheit geriet. Auch der Bayerische Rundfunk sorgt sich um die Egerländer Volksmusik. Bereits 1954 konnte der Autor in Zusammenarbeit mit dem BR eine Egerländer Schallplattenreihe mit Volkstänzen, Volksliedern und Volksmusik veröffentlichen. Dies gilt auch für Musiksendungen wie „Am Abend in der Stubm“, die auch dem Volkslied im Brauchtum der Egerländer ihren Platz einräumen.

Seit der Grenzöffnung wird vielen in der Heimat verbliebenen Landsleuten, aber auch dort wohnenden tschechischen Musikgruppen, die Egerländer Volksmusik zurückgebracht. Ob jedoch eine Volksgruppe das Liedgut der anderen ohne Kenntnis der jeweiligen Muttersprache und Mundart interpretieren kann, scheint mir fraglich zu sein. Gibt es eine Multikultur in der Volksmusik? Dem stehe ich skeptisch gegenüber, da gerade das Volkslied von der Eigenheit und Innigkeit der angeborenen Sprache lebt.



Seb. Grüner's: Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer